

nach der Lektüre eines Romans seine Verfilmung anschauen - und gänzlich enttäuscht sind: So hatten Sie sich den Helden denn doch nicht vorgestellt!

Immer ist es über das sprachliche Moment hinaus ein ganzheitliches Bild, das Sie sich von jemandem und von einer Situation machen.

Ziehen wir - wegen der Kürze der Zeit etwas schnell - ein Fazit: Das Leben ist ganzheitlich („holistisch“), und es will holistisch erlernt werden. (Ein Leben lang.)

Schließlich waren ja auch Erziehung und Bildung des Menschen seit der Antike zumindest bis an den Rand des Aufkommens industrieller Arbeitsteilung eine ganzheitliche Angelegenheit, mindestens dem Ideal nach.

Wie war das doch, als Sie eine fremde Sprache lernten? blieb Ihnen da nicht einiges zunächst vage, vielleicht sogar (fast) unverständlich, jedenfalls „fremd“? (In Indien habe ich gelernt, warum „die Tür“ im Russischen gern als Plural [*dveri*] behandelt wird: wegen der beiden Flügel. Da sind Türen anders gebaut als bei uns zulande.) Heute wissen Sie um den Wert eines Auslandsaufenthalts.

Man lernt nie eine Sprache allein, man lernt eine ganze Welt mit ihr und um sie, und ohne diese Welt lernt man die Sprache nicht - nicht einmal die Semantik und die Struktur und erst recht nicht ihren Gebrauch.

Auch eine Dolmetscherin, die, und ein Dolmetscher, der auf einer Konferenz auftritt - ich sage bewußt nicht: dolmetscht, denn das wäre bei dem noch üblichen Verständnis des Ausdrucks eine Verkürzung -, werden nicht nur nach ihrer sprachlichen Leistung beurteilt. Sie werden ganzheitlich, „holistisch“, beurteilt. Mit ihrem ganzen Auftreten. Das wissen Sie. Bei Tagungen ist das eklatant. Und ginge es nur um die Sprache allein, brauchte man den Namen des Übersetzers wirklich nicht wenigstens im Kleindruck auf der Innentitelseite einer Publikation zu erwähnen. (Ich verwende das Maskulinum „der Übersetzer“ als inkludierendes Generale.)

Und jetzt erinnern Sie sich bitte an Ihr Fremdsprachen- oder Dolmetscher- oder Übersetzerstudium. Wieviel „Ganzheit“ haben Sie da vorgesetzt bekommen - in bezug auf Personen und auf Gesellschaften („Kulturen“) und Sprachen und ihre „Welten“? Schauen Sie sich geltende Studien- und Prüfungsordnungen für Dolmetscher und Übersetzer in der ganzen Welt an: Wieviel Ganzheit ist da vorgesehen? (Ein bißchen Landes- oder Auslands- oder Realienskunde macht keine Ganzheit aus.) Soeben hat eine Studentin von mir, Frau Annette Maria WUSSLER, ihre Diplom-Arbeit abgeliefert: *Translatologische Fragestellungen zur Ausbildung für Übersetzer und Dolmetscher*. Darin hat sie u.a. die Studien- und Prüfungsordnungen deutscher Institutionen von Industrie- und Handelskammern über staatliche Einrichtungen bis zu den Universitäten untersucht und festgestellt, daß von Ganzheit nirgends die Rede ist. Ich spreche nicht von der „Ganzheit“ von Praxis und Theorie, die man weithin schon gar nicht mag, obgleich sie doch für die Praxis (in Maßen) heilsam wäre wie Homöopathie und für eine akademische

Ausbildung nach unserem Verständnis ein sine qua non bilden müßte. (Können Sie sich ein Chemiestudium vorstellen, in dem es außer Praktika rein gar nichts gibt? Oder ein Kunststudium, in dem man ausschließlich angehalten wäre, Kunstwerke zu betrachten?) Ich spreche für die Dolmetscher- und Übersetzerausbildung von der „Ganzheit“ von Kultur und Sprache. Ich möchte eine integrierte („holistische“) personen-, kultur- und sprachbezogene Ausbildung anstelle einer sprachlichen mit etwas unverbunden daneben herlaufender „Auslandskunde“, in der man bei einer Halbwertszeit des heutigen Wissens von circa fünf Jahren „Realia“ vermittelt bekommt, ohne gleichzeitig und vorrangig zu lernen, wo man die neuesten Daten schnell findet (Justa Holz-Mänttärins Insistenz auf der Recherche). Dazu wünsche ich mir ein echtes „Sachfach“ als zweites Haupt- oder Nebenfach, wobei es für den angehenden Dolmetscher und Übersetzer vor allem darauf ankommt zu lernen, wie sprachlich mit diesem Fach umgegangen wird. (Mein altes Beispiel: Der Ingenieur lernt, wie man eine Brücke baut; Dolmetscher und Übersetzer lernen, wie man über den Brückenbau schreibt und spricht.) Ich möchte diese Ausbildung als bewußtes komparatives Studium für die jeweils gewählten Kulturräume mit ihrem Interaktionsverhalten, dessen Konventionen und Normen, einschließlich des sprachlichen Sichverhaltens. Und ich möchte mit anderen eine stetige Fortbildung, solange jemand im Beruf steht. - Aber ich fürchte aus Erfahrung, daß man unwillig ist, von alten Lehrplanvorstellungen abzugehen. Und eine Verschmelzung mit anderen Disziplinen, z.B. den Philologien, ist Freitod für das Fach und unverantwortlich gegenüber den Studierenden und ihren zukünftigen Kunden, weil Ausbildung da in eine unbrauchbare Richtung geht. Dolmetschen und Übersetzen bedeuten mehr als - selbst perfekte - Sprachbeherrschung.

Hier wäre auch ein Wort über die Ausbildung von Ausbildern einzufügen. Ich erspare es mir. Wohin ich ziele, werden Sie wissen.

Ziehen wir ein zweites Fazit: Wenn sich die Ausbildungsstätten nicht schleunigst auf eine zeitgemäße - und das heißt für mich: „holistische“ - Ausbildung von Dolmetschern und Übersetzern umstellen, haben sie mehr über kurz als über lang ihre Daseinsberechtigung verloren.

Daß man auch andere Wege einschlagen kann, zeigen seit Jahren Bemühungen von Firmen, die sich im Verein mit Fremdsprachenlehrern (so heißen sie noch immer statt „Fremdverhaltenslehrer“) und Fachleuten der sog. „interkulturellen Kommunikation“ zum Zweck einer (fast) ganzheitlichen Ausbildung organisiert haben. Es geht darum, die Erkenntnis in die Ausbildungspraxis umzusetzen, daß grammatisch noch so perfekte Sprachkenntnisse allein nicht ausreichen, um ein angemessenes interkulturelles Sichverhalten und damit interkulturelle Kommunikation und Kontakte überhaupt zu gewährleisten. Hier werden die oben erwähnten öffentlichen Einrichtungen ganz einfach überholt.

Es geht auch darum zu erkennen, daß zur Kommunikation der ganze Mensch gehört, mit seiner Stimme, seiner Haltung, Kleidung, seinen Interessen, Lieblingsthemen usw. usf., und daß dies lehr- und lernbar ist, weil jeder Mensch Mitglied einer Kulturgemeinschaft ist bzw. - zumindest bis zu einem gewissen Grad - werden kann, die ihre Konventionen, d.h. Regeln, des Sichverhaltens hat.

Wenn hieraus nicht schleunigst konkrete Konsequenzen für die Ausbildung gezogen werden, geraten wir noch mehr ins Hintertreffen. Denken wir daran, daß wir mitverantwortlich sind, wenn nichts und daß etwas geschieht!

Und noch etwas ist zu erwähnen, da gerade von dem Modeterminus „interkulturelle Kommunikation“ gesprochen wurde: Wir bilden Dolmetscher und Übersetzer aus, damit sie auf Konferenzen und bei Verhandlungen auftreten und Kommunikation ermöglichen, d.h. „Informationen“ im weitesten Sinn des Wortes - auch literarische, auch ästhetische -, über kulturelle (und damit auch sprachliche) Grenzen hinweg vermitteln können. Das sprachliche Moment allein genügt nicht. (Ich meine hier nicht nur das Ungenügen, „funktionskonstant“ zu vermitteln, und daß man auch „asymmetrisch“ oder „funktionsvariant“ dolmetschen und übersetzen können muß.) Ich meine mehr: Ich meine, ausgangskulturelle Phänomene (die erwähnten Konventionen - auch des sprachlichen Ausdrucks, gewiß) „holistisch“ in zielkulturelle Phänomene übertragen zu können, weil allemal der ganze Mensch betroffen ist und weil es transkulturell nur selten 1:1-Entsprechungen gibt, sondern jede Kultur Informationen auf ihre Weise weiterzugeben versucht und dabei wieder der ganze Mensch eine Rolle spielt und weil u.U. in einer Kultur verbalisiert wird, was in einer anderen nonverbal (gestisch usw.) oder gar nicht (durch ein „Zéro“-Element) ausgedrückt wird.

Und ich meine auch Folgendes: In den vorhandenen Curriculavorstellungen (ich nenne gleich ein paar) ist auch die Rede von „Konsultanten“, „Regionalfachleuten“ oder - wie Margret Ammann es gar nicht so scherzhaft getauft hat -: vom „intercultural management assistant“, d.h. von jenem Typ von Kulturfachfrau und -mann mit guten Sprachkenntnissen, der Firmen und andere Institutionen bei Auslandskontakten von der Hotelsuche und Witterungsinformation bis zu Rechtsverhältnissen und Vertragsklauseln bei der Adoption brasilianischer Kinder beraten kann und der entweder weiß, was gefordert ist, oder weiß, wo man die nötige Information bekommen kann. Wer dolmetscht oder als Übersetzer arbeitet, wird in Bezug auf fremde Länder oft um Rat gefragt. Jedenfalls existiert hier eine neue Berufsnische für jene Absolventen der hier in Frage stehenden Institutionen, die nicht gerade oder nur Dolmetscher oder Übersetzer werden möchten oder können. Ich bin immer wieder erstaunt, daß diese Möglichkeit von den genannten Einrichtungen nicht einmal in Erwägung gezogen, geschweige denn in die Studienordnung übernommen wird.

Auch die missionarische Aufklärungsarbeit bei der Öffentlichkeit über den Beruf des Dolmetschers, Übersetzers und Konsultanten im vorgenannten Sinn gehört zum Geschäft dieser Berufszweige.

Und jetzt ein Letztes: Heidrun Witte macht seit mehreren Jahren darauf aufmerksam, daß der aktuelle trans- oder, um beim Terminus zu bleiben, interkulturelle Kontakt, der z.B. zwei Firmen zu einer Kooperationsverhandlung zusammenbringt, nicht genügt, wenn die Partner am Ende zwar mit dem gewünschten Vertrag in der Tasche, aber mit dem Gefühl nach Hause gehen, daß man lieber nicht noch einmal so verhandeln möchte, weil die Gegenseite doch so unliebsame Verhaltensweisen in Ton, Gebärde, Essen und Trinken, Kleidung und Humor usw. an den Tag legt.

Aufgabe eines Dolmetschers (und durchaus auch eines Übersetzers auf seine Weise) ist es nach Witte, Langzeitkontakte in den Blick zu nehmen und evtl. zu ermöglichen oder zu versuchen, dazu beizutragen, also das Gefühl - oder besser noch: die Erfahrung - zu vermitteln, daß der andere ein angenehmer Partner ist, mit dem man sogar auf Dauer kooperieren könnte, und dgl. - Auch hier eröffnen sich neue Aufgaben für den Beruf und seine möglichen (und nötigen) Ausbildungsmodalitäten.

Aus den vorgenannten Überlegungen ziehe ich den Schluß, daß eine Dolmetscher- und Übersetzerausbildung „holistisch“ sein muß und daß dies in einem eigenen Studiengang in einer eigenen Disziplin (die man Translatologie und Translatorik oder anders nennen kann) geschehen muß. (Aus den angeführten Gründen scheint mir auch der Terminus „Sprachmittlung“ zu eng zu sein.) - Wie ich mir eine moderne Ausbildung im Grundsatz vorstelle, können Sie im einzelnen bei AMMANN/VERMEER (1990), FREIHOFF (1993), GOUADEC (1994), VERMEER (1995) und ARROJO (demnächst) nachlesen. Hier wird versucht, Praxis und Theorie miteinander zu verbinden und auf der praktischen Seite berufsnahe Auftragsbearbeitungen zu simulieren. Berufsnähe heißt, daß Aufträge - simulierte wie reale - in ihre „Welt“ (die Linguistik sagt: in ihren „Kontext“) gestellt werden und daß die Erledigung jene vier von HOLZ-MÄNTTÄRI (1984 et passim) genannten Teiloperationen enthalten muß: das Analysieren, Argumentieren, Recherchieren und Synthetisieren. Akademische Ausbildung heißt Freiheit (vgl. das „Modulsystem“), Kreativität und dazu Muße (vgl. Wochenstundenzahlen und soziale Sicherung) in Forschung, Lehre und Studium.

Ich habe Ihnen als Fachleuten nichts Neues erzählt. Ich wollte mit der Wiederholung von Ihnen längst Bekanntem noch einmal darauf insistieren, daß etwas getan werden muß. Wir haben es in Heidelberg seit längerem versucht - wenigstens in einer kleinen engagierten Gruppe. - Wenn nichts geschieht, wenn man über die allfällige Studienreform bloß redet, dann sollte man, wie gesagt, die öffentlichen

Ausbildungsstätten schließen. Das damit gesparte Geld kann man anderweitig lustvoller vertun.

Literatur

- AIS, Angela Collados (1994): La comunicación no verbal y la didáctica de la interpretación. In: *TEXTconTEXT*. Heidelberg 9(1994)1, S. 23-53.
- Allgemeine Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft* - Universität Heidelberg; ik 4 - Viertes Interdisziplinäres Kolloquium: Thesen zur universitären Ausbildung von Dolmetschern und Übersetzern. Heidelberg 1991 [unveröffentlicht].
- Allgemeine Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft* - Universität Heidelberg; Kolloquium zu Curriculafragen: Grundsätze einer universitären Ausbildung von Dolmetschern und Übersetzern. Heidelberg 1991 [unveröffentlicht].
- AMMANN, Margret; VERMEER, Hans J. (1990): *Entwurf eines Curriculums für einen Studiengang Translatologie und Translatork*. Heidelberg: Selbstverlag (th - translatorkisches handeln. schriftenreihe der allgemeinen übersetzungs- und dolmetschwissenschaft des instituts für übersetzen und dolmetschen der universität heidelberg; band 4).
- ARROJO, Rosemary [demnächst]: *Ensino, conscientização política e pós-modernismo*.
- FREIHOFF, Roland (1993): Überlegungen zur Curriculumplanung und -entwicklung im Bereich der Translation. In: *TEXTconTEXT*. Heidelberg 8(1993)3-4, S. 197-224.
- FREIHOFF, Roland (1995): Das Curriculum als Orientierungsrahmen. In: *TEXTconTEXT*. Heidelberg 10(1995)3, S. 149-178.
- FREUDENSTEIN, Reinhold (1994): *Die beste Handelssprache ist die Sprache der Kunden. Fremdsprachen lernen in der Industrie*. [Radiosendung S2 Kultur, Wiederholung, 23.07.1994].
- GÖHRING, Heinz (1978): Interkulturelle Kommunikation: Die Überwindung der Trennung von Fremdsprachen- und Landeskundeunterricht durch einen integrierten Fremdverhaltensunterricht. In: *Kongreßberichte der 8. Jahrestagung der GAL*; Stuttgart: Klett. Bd. 4, S. 9-14.
- GOUADEC, D[aniel] (1994): *Assurance qualité en traduction - Perspectives professionnelles - Implications pédagogiques*. [Vortrag, Ist International Congress on Translation and Interpreting: Present Trends, 24-26 Feb. 1994, Universidad de Las Palmas de Gran Canaria, Facultad de Traducción e Interpretación].
- HOLZ-MÄNTTÄRI, Justa (1984): *Translatorisches Handeln. Theorie und Methode*. Helsinki: Academia Scientiarum Fennica (Annales Academiae Scientiarum Fennicae B 226).
- HOLZ-MÄNTTÄRI, Justa (1986): Translatorische Fort- und Weiterbildung - Ein Organisationsmodell. In: GAMBIER, Yves (Hrsg.): *Trans*. Turku: Universität Turku, S. 70-117.
- HOLZ-MÄNTTÄRI, Justa (1993): Bildungsstrukturen und Netzwerke für ein Tätigkeitsfeld *Textdesign*. In: *TEXTconTEXT*. Heidelberg 8(1993)3-4, S. 259-293.
- MEMORANDUM - Koordinationsausschuß „Praxis und Lehre“ des Bundesverbandes der Dolmetscher und Übersetzer e. V. (BDÜ) (1986). In: *Mitteilungsblatt für Dolmetscher und Übersetzer*. Bonn 32(1986)5, S. 1-8.

- Mittelfristiger Strukturplan der Neuphilologischen Fakultät der Universität Heidelberg*. Heidelberg 1991 [unveröffentlicht]. - Dazu VERMEER, Hans J. (1991): *Sondervotum*. Heidelberg [unveröffentlicht].
- SCHMITT, Peter A. (1990): Die Berufspraxis der Übersetzer. Eine Umfrageanalyse. In: *Mitteilungsblatt für Dolmetscher und Übersetzer*. Bonn - Berichtssonderheft Februar 1990.
- VERMEER, Hans J. (1995): Dolmetscher- und Übersetzer Ausbildung (Bedarf an Dolmetschern und Übersetzern und entsprechende Ausbildung). In: *Neue Dimensionen der internationalen Kommunikation. Eine Herausforderung für den Fremdsprachenunterricht*. [Symposium Tokyo 16/17.10.1993]. Tokyo: Goethe-Institut u. a., S. 176-189.
- WITTE, Heidrun (1992): Zur gesellschaftlichen Verantwortung des Translators - Anmerkungen. In: *TEXTconTEXT*. Heidelberg. 7(1992)2, S. 119-129.
- WITTE, Heidrun (1992): El traductor como mediador cultural. Fundamentos teóricos para la enseñanza de la lengua y cultura en los estudios de traducción. In: *Actas del II Congreso Internacional de la Sociedad de Didáctica de la Lengua y la Literatura*. Las Palmas de Gran Canaria, Diciembre 2-3-4, 1992 (El Guiniguada 3, 1992), S. 407-414.
- WITTE, Heidrun (1994): Translation as a means for a better understanding between cultures? In: DOLLERUP, Cay; LINDEGAARD, Annette (eds.): *Teaching translation and interpreting: Insights, aims, visions. Selected papers from the Second 'Language International' Conference, Elsinore, Denmark, 4-6 June 1993*; Amsterdam: Benjamins, S. 69-75.
- WUSSLER, Annette Maria (1995): *Translatologische Fragestellungen zur Ausbildung für Übersetzer und Dolmetscher*. Dipl.-Arb. Heidelberg.
- ZEUMER, Jutta; STELLBRINK, Hans-Jürgen (1987): Empfehlungen zur praxisgerechten Aus- und Fortbildung von Dolmetschern und Übersetzern. Bericht zum Memorandum des Koordinationsausschusses „Praxis und Lehre“ des BDÜ. In: *Lebende Sprachen*. Berlin 32(1987)2, S. 49-52. - Wortlaut des Memorandums s. MEMORANDUM.